

## Erinnerung an Professor Walter Schmithals

Ich freute mich, als mich die Redaktion unseres Gemeindeblattes darum bat, aus Anlass seines 10. Todestages an Professor Walter Schmithals zu erinnern, der am 26. März 2009 in seinem 86. Lebensjahr gestorben war. Die Predigten in unserer Kirche waren in den letzten Jahrzehnten stark von seiner Theologie bestimmt. Dies gilt für die meisten Pfarrerinnen und Pfarrer, besonders für mich, der ich 40 Jahre lang bei ihm lernen durfte, darunter vier Jahre als sein Assistent an der Kirchlichen Hochschule. Er selbst kam mit seiner Frau und seinen Töchtern, von denen zwei dann auch ehrenamtlich in der Gemeinde mitarbeiteten, sehr oft zu unseren Gottesdiensten. Da er an die 2 Meter groß war, überragte sein zuletzt weißes Haupt die um ihn Sitzenden. Unüberhörbar war sein guter Gesang (Er hatte seine Frau einmal in einem Studentenchor kennengelernt!), und Vielen ist er mit seiner typischen Haltung in Erinnerung: den Kopf leicht geneigt und Zeige- und Mittelfinger an die rechte Schläfe haltend.

Ja, Gott loben und intensiv auf Gottes Wort hören waren der wesentliche Inhalt seines Lebens! Sein häufiger Gottesdienstbesuch und sein häufiges Predigen in Gemeinden, wo es nötig war, zeigen auch sein Grundverständnis von Theologie: Sie ist allein um der Kirche willen da! Theologie und Glaube gehören für ihn zusammen! Das wird auch in manchen seiner Werke dadurch deutlich, dass sein Gedankengang vom Wissenschaftlichen zum Lebenspraktischen führt. In seinem Kommentar zum Markusevangelium, der für Prediger besonders hilfreich ist, beginnt die Auslegung eines Abschnittes stets mit einer hochwissenschaftlichen historisch-kritischen Analyse des Textes und sie endet oft mit ganz einfachen „frommen“ Sätzen oder Gesangbuchversen. In den einschlägigen theologischen Zeitschriften hat er zahlreiche Predigtmeditationen geschrieben, d. h. Textauslegungen auf Predigt hin. In jedem Semester hat er ebenso wie der ihm befreundete Alttestamentler Antonius Gunneweg eine „Arbeitsgemeinschaft zur Auslegung ausgewählter Predigttexte“ angeboten.

Seine Lehrtätigkeit war dadurch geprägt, dass er einer der letzten Doktoranden von Rudolf Bultmann war. In seinem Buch „Die Theologie Rudolf Bultmanns“, wie in vielen anderen seiner Werke, erweist sich Schmithals als einer der besten Vermittler der Theologie dieses seines Lehrers. So folgt er dessen Grundthese der „Entmythologisierung“, die besagt, dass die mythischen Stoffe der Evangelien (Dämonenaustreibungen, Wundergeschichten usw.) nicht als historischer Bericht zu verstehen seien, sondern als zeitbedingte Darstellung dessen, was Gott durch Jesus Christus bewirken will. Damit folgt Schmithals auch der Forderung Bultmanns nach „existentialer Interpretation“, d. h. nach der Befragung aller Bibeltexte daraufhin, was sie für das Leben des Lesers bedeuten. Es soll allerdings nicht unerwähnt bleiben, dass Schmithals Bultmann auch widerspricht, so in dem nicht unwichtigen Punkt der Entstehung der Evangelien. Eigene Wege ging Schmithals auch darin, wie er die Entstehung der Paulusbriefe sah, wie sie jetzt in der Bibel stehen. Seine (mit vielen Argumenten begründete) These, dass sie überwiegend aus kürzeren Schreiben des Paulus zusammengesetzt seien, brachte ihm den Spott ein, dass er die Briefe „auf Postkartengröße zusammenschneide“. Manche der Thesen von Schmithals waren und sind in der Wissenschaft umstritten, ich habe allerdings oft auf Tagungen erlebt, dass seine Widersacher nach anfänglicher lauter Empörung immer leiser wurden, weil Schmithals die besseren Argumente hatte. Einmal sagte nach einer Ausführung von ihm ein ihm wohlgesonnener Kollege, er „könne sich das nicht vorstellen“. Darauf Schmithals: „Dass Sie sich das nicht vorstellen können, ist kein Argument!“

Walter Schmithals war einer der bekanntesten Theologen, nicht zuletzt weil er sehr viel veröffentlicht hat. Ich hatte die Ehre, zusammen mit dem Bibliotheksdirektor Dr. Eckhard Plümacher den letzten Teil seiner Bibliographie (Auflistung aller Veröffentlichungen, von Büchern über große und kleine Aufsätze bis hin zu kurzen Mitteilungen in Zeitschriften) zusammenzustellen. Wir kamen auf 963 Veröffentlichungen! Angesichts dieser erstaunlichen

Zahl ist es ein eindrucksvoller Hinweis auf sein Glaubensverständnis, dass er besonders gerne aus Eichendorffs Gedicht „Der Umkehrende“ die letzte Strophe zitierte:

„Du bist's, der, was wir bauen,  
mild über uns zerbricht,  
dass wir den Himmel schauen -  
darum so klag' ich nicht.“

Bernd Wildemann